

APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich zehnsseitig
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.15 (Erste Augustnummer)

7. August 1940

4. Jahrgang

Inhalt

Ankläger der christlichen Nächstenliebe-Moral S.142

Mitteilungen:

All-Islam S.146

Notizen:

Warum ins Kino? - zu einer Umfrage. S.148

Ein neuer Schweizer "Bund freier sozialistischer Jugendgruppen" . . S.149

Die Aktionspläne der Kommunisten in der Schweiz S.150

Ankläger der christlichen Nächstenliebe-Moral

Es ist eine Täuschung, wenn man meint, im Krieg sei Kulturarbeit nicht möglich, und die Haltung: "Erst wieder Friede - dann das andere" ist eine ungesunde pazifistische Psychose. Denn nicht "Friede an sich", unabhängig von den übrigen sozialen und seelischen Verhältnissen, ist ein Ideal, und wirklicher Friede ist die Frucht zahlreicher und mächtig eingesetzter Kräfte und nicht Sache des Parlaments und des politisch-juristischen Friedensschlusses. Deshalb hilft nicht ein kraftloses, träges, fürchtendes Hinstarren auf den ersehnten Friedensschluss, sondern nur die entschlossene Sorge um den moralisch-geistigen Unterbau des Völkerverständigungswerkes.

Das ist ein Appell an das Gewissen, den jeder ohne Bedenken unterschreiben kann. Aber Hans Zbinden, von dem dieser Appell stammt, versteht ihn in seinem Buch: "Die Moralkrise des Abendlandes" (Verlag Herbert Lang & Cie., Bern, 1940) ganz anders, als der Leser obiger Zeilen ihn aufnahm. Er macht nicht das Verlassen und Vergessen im Abendland bekannter und im grossen und ganzen noch geschätzter moralischer Grundlagen für die heutige schwierige Lage Europas verantwortlich, sondern umgekehrt das immer noch herrschende abendländische Gewissen, das man leider noch nicht aufgegeben habe, die Moral der christlichen Nächstenliebe! Die Moralkrise des Abendlandes soll die Krise der von Widersprüchen nicht freien und von groben Unzulänglichkeiten behafteten christlichen Nächstenliebe sein. Und die grosse Aufgabe soll lauten, der europäischen

Zukunft neue, über die christliche Moral hinausgehende ethische Grundlagen zu geben.

Wenn man von dem menschlichen Ziel ausgeht, das in der Sicherung des Friedens unter den Menschen besteht und in der Ueberwindung des Hasses der Einzelnen und des Gruppenhasses, wie er sich z.B. im Rassegeist, im Klassenneid und Parteienzwist offenbart, warum sollen dafür die Lehren des Evangeliums nicht genügen? Warum genügt es denn nicht, einfach mit den vom Christentum aufgestellten geistigen und sozialen Prinzipien ernst zu machen?

Zbinden meint, trotz vieler Anstrengungen sei vom Christentum das Menschheitsziel nicht erreicht worden. An den Menschen fehle es nicht. Diese seien zur Hingabe bereit, und sie hätten die Anlagen dazu, wenn man sie richtig wecke. Aber die bisherigen Vorbilder und Gebote der Moral und des Glaubens sind nach ihm nicht das, was Menschennatur zu tiefst braucht, um sich zu veredeln. Das Gebot der Nächstenliebe enthalte zwar Wertvolles, aber es erschwere auch die allseitige Vervollkommnung des Menschen.

Ein Versager des christlichen Nächstenliebegebotes ist einmal seine nur **a l l g e m e i n e** Formulierung. Der Mensch, der das Gebot hört: "Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst", ist darüber hinaus ganz sich selbst überlassen in oft sehr komplizierten gesellschaftlichen Verhältnissen. Wen er da als "Nächsten" auswählt, in welchem Masse er sich aufopfert, das entscheidet dann der Zufall oder das eigene subjektive Gefühl. Und wo das Gewissen sich zu entscheiden hat für Gewaltlosigkeit oder für Selbstschutz und Kampf, gibt die christliche Moralidee eben wegen ihrer zu allgemein ausgesprochenen Forderung keine eindeutige Richtlinie, wie das aus der tatsächlich vorhandenen zwiespältigen Haltung unter Christen hervorgeht, wo es neben Vertretern eines unter Umständen gegebenen Rechtes zum Krieg auch ganz extreme Pazifisten gibt.

Die konkrete menschliche **N a t u r** ist keine Schablone, sondern ein verzweigtes Hin und Her und Auf und Ab von Verbindungen und eine reiche Skala von Werten und Stufen. Eine Moral, die dieser konkreten Natur angepasst sein will, darf nicht in einem absolut geltenden, starren Grundsatz bestehen: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst". Eine Bewertung der Liebe, die das Liebesgebot aus dem Lebenszusammenhang löst, kann dem Mitgefühl auch keine Richtung und Wärme mehr geben und nicht innerhalb der rechten Grenzen bleiben. Das christliche Gebot verlangt bedingungslose Liebe; die menschliche Natur hingegen verlangt auch Kampf und Widerstand. Die christliche Liebe will die Gruppengefühle, die Kampfinstinkte unterdrücken, obwohl es naturgemässer wäre, sie nicht zu unterdrücken, sondern sie zu entwickeln, um aus rohen Gegeninstinkten feinere Gegengefühle zu machen.

Wenn schon der menschlichen Natur "simple" und "starre" Lebensregeln nicht gerecht werden, dann noch weniger dem Ziel der **m e n s c h l i c h e n V e r v o l l k o m m n u n g**. Für den veredelnden Aufstieg der Menschheit taugt eine gleichwertende Liebe und ein wahlloses Mitgefühl nicht. Die allumfassende Liebe darf keine individualistische Sorge um die Einzelnen und Einzelgruppen sein, die von deren Bedeutung für die Gesamtheit absieht. Was tut aber die christliche Nächstenliebe? Sie begnügt sich mit der Gleichbewertung aller, statt zu differenzieren, statt das Wertvollere vor dem Minderen und das für die Gesamtheit Notwendigere zu bevorzugen. Und die Folgen? Was erreicht wird, ist die Nivellierung der menschlichen Werte. Was gehegt wird, ist der menschliche Durchschnitt. Was herrscht, ist die Masse. Eine Folge der allgemeinen christlichen Nächstenliebe ist die allgemeine Menschenliebe. Wer etwas erreichen will, muss, nach dem Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetz und der Gemeinschaft, an die Masse appellieren und aus der Masse herauswachsen. Wenn nach der herrschenden Moral etwas den Vorzug erhält, dann ist es die Caritas der Dürftigsten. Und doch wäre auch für die Einfachen und Kargbedachten besser gesorgt, wenn die vielen Testamente und Legate, die der Aermstensorge zufließen, der Begabtenbeförderung zgedacht würden. Eine geistige Werthierarchie kann sich unter der Herrschaft der allgemeinen Liebe nicht bilden und behaupten. Nicht, dass deswegen die Welt ohne Werthierarchie wäre. Unter demokratischem Schein werden alte feudale Hierarchien noch verehrt. Und was noch schlimmer ist, mehr als alles gelten heute ungeistige rohe Werte, wie die Schönheit der Stars, der Erfolg der Geschäftsmenschen und die Kraft der Sportkanonen. Und die wirkliche geistige Elite verfällt

indessen dem geistigen Individualismus oder sie flieht, wie man das heute im Politischen erleben kann, ins Kollektiv.

Eine wirklich brauchbare Moralidee müsste die Seelen mit sich reissen und zwar nicht bloss solange als sie als etwas Neues die ersten Eroberungen macht. Sie müsste dauernd für die Seelen neu bleiben und die Menschen für alle Zeiten packen. Die christliche Nächstenliebe packt aber die Menschen nicht; sonst wäre es bei den vielen Versuchen und Anstrengungen doch gelungen, den Klassengeist und Nationenhass zu überwinden. Was die ausschliesslich den körperlich und seelisch Dürftigsten zugemessene Liebe betrifft, so zeigt die Erfahrung, dass sie über eine gewisse innere Oede und Gleichgültigkeit nicht herauskommt und dass auch sie geringe Kraft hat. Die schöpferischen und geistigen Menschen haben zwar aus dem christlichen Glaubensbewusstsein grosse Schaffensimpulse geschöpft. Aber das christliche Gewissen hat noch weit mehr viele künstlerische und Forscheranlagen gehemmt und gestört. Dadurch, dass das christliche Gewissen Kulturförderung nicht zum "einen Notwendigen" nötig erachtet. Und nicht zuletzt dadurch, dass das Christentum jedes Leid für läuternd hält und je grösser, umso läuternder. Feinfühlig, schöpferische Menschen haben aber an ihrem Schaffensleid genug. Was darüber ist, hemmt nur und fördert nicht. Deswegen muss ein neues Gewissen kommen, das solchen Menschen weiteres Leid erspart. Dann wird auch das Gefühl für Verehrung des Geistigen, das im Volk vorhanden ist, wirkliche, lebensnahe Geistige finden.

So, meint Zbinden, dränge heute alles, dass wir über die alte christliche Nächstenliebe hinaus zu einer neuen Liebe gelangen, die dem Leben und seinen Gesetzen besser angepasst sei.

Nach einem erfahrungsgemäss feststellbaren menschlichen Grundstreben besteht ein Drang nach gleichzeitiger Differenzierung und Harmonisierung der Kräfte. Deshalb muss der Masstab für "sittlich", "gut", "wertvoll", darin bestehen, ob etwas den harmonischen Reichtum der Menschheitskräfte fördert oder nicht. Nach diesem Masstab ist Liebe, Hingabe, Opfer nur solange sittlich gut, als es der schöpferischen Gesamtentwicklung dient. Gesamtvervollkommnung heisst das Menschheitsziel, nach dem sich alles auszurichten hat. Die Gesamtvervollkommnung verlangt keine gleichwertende Nächstenliebe, wie das Christentum sie aufstellt, sondern eine unterschiedende Menschenliebe. Wenn die entwicklungsfähigeren, seelisch-feineren, schöpferischen Kräfte bevorzugt werden, kommt für die menschheitliche Entfaltung mehr heraus, als wenn die Menschenliebe unterschiedslos gepflegt wird. Ein den wirklichen Lebenserfordernissen entsprechendes Verhalten schafft erst, worauf es ankommt, Verantwortungsfreude und Verantwortungsfähigkeit. Mehr als die summarische Predigt der Liebe erreicht die Erkenntnis der tiefen Verantwortung für die schöpferische Entfaltung aller Kräfte. Dann können alle Möglichkeiten der Kraft und der Glut der Hingabe ausgeschöpft werden, die im Mitgefühl liegen.

Die Menschen mit den so gesehenen Gesetzen der Kulturentfaltung bekannt zu machen, damit ihr Streben den Grundtatsachen der Entwicklung entspreche, hat schon der 1930 in Elfenau bei Bern verstorbene R.M. Holzappel in seinen Schriften über "Panideal" unternommen. Zu seinem Anhängerkreis gehören nicht unfähige Schriftsteller. So ist kürzlich von Wladimir Astrow in Zürich zur "Neuorientierung des Liberalismus" ein Büchlein erschienen: "Die Grenzen der Freiheit der Demokratie". Und Hans Zbinden ist ebenfalls sehr produktiv. Im heutigen Zeitpunkt wird ein Buch über "Die Moral-krise des Abendlandes" Interesse wecken. Die Anklagen gegen die christliche Nächstenliebe werden vor einem grossen Forum vorgebracht.

Was ist zu den Anklagen zu sagen?

So verführerisch Zbinden sein Anliegen plausibel machen kann - denn der Mann kann schreiben - so sind seine Anklagen doch eine recht verschrobene Angelegenheit.

Einmal ist das Gebot der Nächstenliebe keineswegs die ganze Norm der christlichen Moral, die der Glaube in Uebereinstimmung mit der Vernunft im gesamten Wesen der Dinge sieht. Und die Quelle der Moral ist der Wille des Allerhöchsten, der uns nicht nur die Rücksichten der Liebe vorschreibt, sondern auch die der Gerechtigkeit und in allem die Klugheit.

Dann urteilt Zbinden vielfach von einem Standpunkt aus, von dem aus man der christlichen Nächstenliebe ganz unmöglich gerecht werden kann. So lässt er vieles als dem vollen Geist der christlichen Nächstenliebe entsprechend gelten, was pure Philanthropie ist. Die Nivellierung der menschlichen Werte ist doch das Werk der liberalistisch-humanistischen Gleichmacherei, deren Ursprung in den allgemeinen Menschenrechten der französischen Revolution zu suchen ist und nicht in der Bergpredigt Christi. Nur eine ganz naturwidrige ästhetische Auffassung kann in den Banden von Blut und Stand, von Rasse und Sprache unwürdige Rohgewalten sehen. Familie und Vaterland sind doch keine unedlen Gruppen, deren ein geistiger Mensch sich schämen braucht. In der Weise über Familie und Vaterland hinauswachsen, dass sie für einen nicht mehr Wert und Bedeutung haben, das heisst doch einfach die Menschennatur zerstören.

Warum dient die christliche Nächstenliebe trotz solcher Anklagen nach wie vor der menschlichen Vervollkommnung? Was die echte christliche Nächstenliebe bis ins Innerste trifft, ist der menschliche Egoismus. Die christliche Nächstenliebe heisst mich den Nächsten lieben wie mich selbst. So aufrichtig, ernst und unverfälscht, wie ich mich selbst liebe und mit Naturgewalt mich selbst lieben muss, genau so werde ich geheissen, dem Nächsten mit innerem Wohlwollen und mit äusserer Hilfsbereitschaft zusetzen zu sein. Was aus Naturnotwendigkeit mit der Selbstliebe unvereinbar ist, das wird durch Gebot aus meinem Verhältnis zum Nächsten ausgestossen. Das ist menschlich gesehen die grosse Weisheit des christlichen Liebesgebotes, dass sie das sittliche und soziale Gift des Egoismus unschädlich macht. Hinter dieser geforderten Absage an den Egoismus steht die ganze gebietende Autorität Gottes. Der göttliche Gesetzgeber verlangt es, und der göttliche Richter wird Rechenschaft fordern. Und mehr Autorität für den Gläubigen als der gebietende Gott hat der liebende Gott. Den Nächsten, den ich lieben muss, liebt auch Gott bis zur Hingabe seines eingeborenen Sohnes im Opfer des Kreuzestodes. Die göttliche Liebe, die sich hinopfert für mich und für jeden, beschwört mich, den Nächsten zu lieben wie mich selbst. Wie es keinen grösseren Feind gibt für die menschliche Vervollkommnung als den Egoismus, so gibt es keinen grösseren Wohltäter und keine stärkere fördernde Kraft als das Nächstenliebegebot Christi.

Dass die kurze Liebesgebotsformel ohne Richtung lässt und alles dem Zufall und Gefühl anheimgibt, deswegen braucht einem wirklich nicht bange zu sein. Die Selbstliebe horcht auf die kleinen und grossen Wünsche des Herzens und sucht sie so schnell als möglich zu erfüllen; sie achtet auf des Herzens Abneigungen und Befürchtungen und sucht ihnen Rechnung zu tragen; sie bemerkt alle Nöten unseres lieben Ich und beeilt sich, ihnen abzuhelfen. Wo wir die Selbstliebe als Mass haben, brauchen wir nach weiteren Normen für die Bruderliebe nicht zu suchen.

Um das Ausschlaggebende beim christlichen Nächstenliebegebot geht Zbinden schliesslich ganz herum, wenn er es auch irgendwie ahnt. Er meint einmal, das Religiöse weite und erneuere das Mitgefühl und die Menschenliebe mehr als irdische Vorbilder und wenn die religiösen Quellen versiegten, verflache auch das Mitgefühl. Die Verantwortung für das Liebesgebot legt uns nicht die "Gesamtvervollkommnung" auf, und das Religiöse ist nicht irgend eine Stütze für die verlangte Menschenliebe, sondern der sich im Menschensohn offenbarende Gott gibt uns "sein Gebot". Aber freilich, wenn man sich nur von seinem subjektiven Gefühl Gott gegenüber leiten lässt, wenn man sich, wie Zbinden das tut, von der überlieferten Gottesvorstellung von einem "allmächtigen gütigen Wesen, das trotzdem die Leiden der Welt duldet", abstossen lässt, weil diese "Vorstellung" eine kindliche Geistesstufe verrät und dem Mitgefühl keine Kraft gebe, wenn man sich statt des bisherigen Gottesbegriffes für die "geläuterte" Vorstellung vom "höchsten Erbarmer", der "nicht verantwortlicher Urheber, Richter und Herrscher der Welt" ist, sondern "Mitdulder und Miterlöser", der "den Gesetzen der Ewigkeit selbst unterworfen" ist, dann wird man dem Kernpunkt des christlichen Nächstenliebegebotes nicht gerecht. /entscheidet

Die Moralkrise des Abendlandes ist wahrhaft nicht die Unzulänglichkeit des christlichen Liebesgebotes, sondern die Unzulänglichkeit der Menschen, die "das königliche Gebot" (Jak. 2,8) vergessen haben, von dem der hl. Paulus sagt: "Das rösste aber ist die Liebe" (1 Kor. 13,13). Den Wert und Rang der Liebe haben sie vergessen, weil sie so wenig innerliche Religion besitzen. Der echten Menschenliebe Grund und Wesen ist Religion, Glaube an Gott und Liebe zu ihm.

M i t t e i l u n g e n

All-Islam

In der Vergangenheit hat das christliche Abendland den Islam siegreich zurückgeworfen. Aber wie ein abgedrängter Feind wartet er im nahen Osten auf seine Stunde, da er von neuem kommen kann. Türkei, Syrien, Palästina, Irak, Iran, Afghanistan, Arabien, Aegypten, Libyen, Sudan, Marokko, zu einem grossen Teil Abessinien, Algerien, Innerafrika, Indien stehen heute in den Reihen Mohammeds. Das blühende Christentum in Nordafrika und Vorderasien bleibt ausgelöscht. Der Islam kann, auf Grund seiner neuen und erneuerten wirtschaftlichen, politischen und religiösen Kraft, unter Umständen in gar nicht allzulanger Zeit wieder als bedeutende politische und religiöse Macht dastehen. Auf diese Sammlung seiner materiellen und geistigen Kräfte müssen wir die Aufmerksamkeit lenken.

Günstige geographische Ausgangsstellung: Die Kerngebiete des Islam liegen für die Weltgeltung geographisch ausserordentlich günstig. Zwei Worte vermögen das sofort aufzuzeigen: Suez und Bagdadbahn. Zu Wasser und zu Land: Der ganze Weltverkehr von Europa nach Asien sucht den Weg über den nahen Osten.- Durch den Seeweg um das Kap der guten Hoffnung wurden die islamischen Länder ausgeschaltet, isoliert und verloren darum bald die zivilisatorische Gleichheit mit dem Westen. Der Zug Napoleons nach Aegypten (1798) eröffnet die neue Berührung und "Erschliessung" der islamischen Länder. Es beginnt sich, besonders seit etwa 80 Jahren, eine Bewegung zu einem neuen grossen Aufstieg abzuzeichnen, die Europa wieder in die Defensive drängt.

Der Islam wieder im Weltverkehr: Ein erstes äusseres Symptom dafür finden wir in der Tatsache, dass der Osten wieder mit aller Kraft den Anschluss an den westlichen Verkehr und die westliche Wirtschaft sucht und findet. Bis vor kurzem führten z.B. nur Karawanenwege von Haifa nach Bagdad, die 8 - 14 Reisetage erforderten. 1937 wurde auf Beschluss der englischen Regierung eine asphaltierte Autostrasse Palästina/Bagdad in Auftrag gegeben (1 Reisetag!). Bereits sind die Karawanen in vielen Fällen von Autokolonnen abgelöst. 1875 war die Trans-Balkan-Bahn erstellt. Damit fand Konstantinopel den Anschluss an das europäische Eisenbahnnetz. Die anatolische und die anschliessende Bagdadbahn war 1914 bis auf 450 km gebaut. Am 15. Juli 1940 wurde das letzte Teilstück dem Betrieb übergeben. 1929 wurde auch der regelmässige Flugdienst England/Indien über Aegypten aufgenommen. In Kairo gibt es Anschlüsse nach allen islamischen Staaten. 1937 brachte den Fluganschluss bis nach Australien und zugleich den gesamten Briefverkehr im Empire per Flugpost ohne Portoerhöhung.

Das sind nur ein paar Hinweise. Aber sie zeigen, dass der Osten erwacht und sich wieder seiner Weltbedeutung zuwendet. Die führenden Kreise tun alles, um diese Entwicklung durch Verstaatlichung der Bahnen und Heranziehung staatlicher Geldmittel immer rascher werden zu lassen.

Wirtschaftliche Grundlage: Ein zweites Symptom, das schon viel deutlicher spricht, ist die Bemühung, auch wirtschaftlich zu Geltung und Konkurrenzfähigkeit zu gelangen. Man lag im Kampf mit dem wirtschaftlichen europäischen Imperialismus, der mit seinem Geld die Bahnen, die Ausbeutung der Bodenschätze, die Entwicklung der Industrien zwar förderte, aber auch ganz in seiner Hand zu halten vermochte und für seine Ziele auszunützen wusste. Ein klassisches Beispiel dafür bietet der riesige Finanzkampf um die Bagdadbahn.

1896 begann der Kampf um das Erdöl. Weil das Gebiet daran sehr reich ist - wie jede Wirtschaftskarte zeigt - wurde das Erdöl geradezu eine nationale Schicksalsfrage dieser Länder. Die Erdölkonzession vom Jahre 1901 auf 60 Jahre, die 5/6 des gesamten persischen Staatsgebietes betrifft, kam zuerst in die Hände des Kanadiers d'Arcy, wurde dann von der englischen Admiralität (unter Churchill) schon vor dem Weltkrieg an sich gerissen. Mit Waffengewalt wollte sich England 1919 seine Herrschaft erhalten, vermochte sie dann aber doch nicht mehr lange zu sichern.- Was hier westliches Kapital leistete, zeigen auch die beiden über 1000 km langen Erdölleitungen von Kirkuk (Irak) nach Tripolis und Haifa.- Wenn 1961 die persische

Konzession abläuft und in den nächsten Jahrzehnten auch die andern (Türkei, Syrien, Irak, Arabien usw.) und dann die Herrschaft über diesen wichtigen Stoff den islamischen Staaten zufällt, und ungefähr zur selben Zeit die amerikanischen Erdöllager erlöschen (- nach Schmitz, S.149/50), so mag man ermessen, was dieser "vorläufig noch unabsehbare" Bodenreichtum für die Zukunft dieser Länder bedeutet.

Aehnlich steht es mit der Baumwolle. Sie wurde 1882 in Aegypten zum erstenmal in grossem Stile angebaut (auf englische Initiative), was bald nachgeahmt wurde. Bereits geht sie aber nicht mehr nach England zur Verarbeitung, sondern einheimische Industrien verarbeiten die Rohstoffe und exportieren dann die Fertigware. Aegypten beschäftigt bereits 120,000 Arbeiter in der Textilindustrie (1937).- Allen voran geht die Türkei, die ganz allgemein eine umfassende nationale Industrie aufbaut.

Es wäre falsch, diese Entwicklung nur als künstliche Züchtung von seiten der imperialistischen europäischen Staaten zu betrachten. Nein, wir haben es hier tatsächlich mit Symptomen eines neuen Geistes im islamischen Raum zu tun. Tatkräftig und zielbewusst arbeiten diese Völker daran, Europa wirtschaftlich, technisch, kulturell und politisch einzuholen und zu überflügeln. **A s i e n i s t e r w a c h t.** Hinter diesen Erscheinungen steht nicht eine stumpfe Masse. Sie sind Auswirkungen einer neuen völkischen, nationalen und religiösen Kraft. Der Geist des Ostens denkt an vergangene und kommende Weltsendung.

Die tragende Volkskraft: Aegypten verzeichnete 1927/37 1,7 Millionen Bevölkerungszuwachs und zählte 15,9 Millionen Einwohner. Wenn es so weiter geht, nach 60 Jahren 32 Millionen, nach 100 Jahren 49,6 Mill., nach 300 Jahren 500 Millionen. Auf 1000 Einwohner kamen 1927/37 durchschnittlich 45 Geburten. Wenn die Sterblichkeit noch sinkt, was sicher zu erwarten ist, wird sich der Vermehrungskoeffizient noch vergrössern. Die Türkei zählte 1921 11,7 Mill., 1934 17 Millionen. Bei gleichem Vermehrungskoeffizienten werden es 1969 32 Millionen sein. Ähnliche Zahlen stehen aus Palästina, Algier, Tunis usw. zur Verfügung.- Man mag nun einen Vergleich mit dem sterbenden Europa anstellen, um die Tragweite dieser Zahlen zu ermessen. "Grundlagen wachsender Macht":

Der neue Osten setzt sich durch: Kampf um die nationale Selbstbestimmung. Politischer Zusammenschluss. Handlungsfreiheit für gemeinsame Aktionen gegen den Westen. Geistiger Quell und Sinn dieses Geschehens?

Wie ein Baum von Anfang an alle Teile entwickelt, nicht zuerst die ganze Wurzel, dann den ganzen Stamm usw., sondern alles untereinander in Wechselwirkung steht und in Wechselwirkung wächst, so entspringen auch die beiden angeführten äussern Symptome aus dem gewandelten Geist und wirken auf ihn zurück, geben ihm Hoffnung, Erkenntnisse und Zuversicht. Es ist eine Bewegung da, die in raschem Tempo (- ähnlich wie Japan -) die verlorene Entwicklung nachholen will. Man übernahm die Begriffe der französischen Revolution: **F r e i h e i t, G l e i c h h e i t** und **n a t i o n a l e S e l b s t b e s t i m m u n g.** Bis in die Nachkriegszeit führte allerdings das Aufstreben zur Abhängigkeit vom Westen, von seinen Finanzen, seinen Ingenieuren, Waffenfabriken, Instruktions-Offizieren, Wirtschaftssachverständigen, und damit von der westlichen Politik. Der abendländische Imperialismus erwarb sich Kolonien (wie es heute noch Abessinien, Libyen, Tunis, Marokko und südliche Teile Afrikas sind). Aber da diese Völker nun auch geistig erwacht waren und überall starke nationale Bestrebungen erstanden (- jungtürkische, jungpersische, jungägyptische Bewegung usw.-), versuchten diese Kräfte, die vom Westen begonnene "Erschliessung" mit allen Mitteln zu fördern, zugleich aber die wachsende Bedeutung auf die Selbständigkeit hin auszurichten. Schon sahen wir, wie überall die Selbständigkeit der einheimischen Industrien zunahm. Man verstaatlichte die Bahnen, liess sich den Aufbau einer Wehrmacht angelegen sein, alles zum Zwecke, eines Tages Europa auszuschalten und frei zu sein.

Mit Ausnahme von Arabien, wo Ibn Saud ein geeintes, religiös-nationales Reich aufrichten konnte, gelang die Unabhängigkeit von Europa nirgends recht vor dem Weltkrieg. Nach der Zerschlagung der Türkei versuchten England und Frankreich nochmals, ihre Herrschaft im nahen Osten auszuüben. Aber die Entwicklung war nun doch schon zu weit fortgeschritten; der Westen musste einen Rückzug nach dem andern hinnehmen.

Unmittelbar nach dem Weltkrieg wurde die Türkei zerstückelt, Syrien: französisches Mandat, Irak: britisches Mandat, Palästina, britisches Mandat, Iran und Afghanistan abhängig von England. Schon 1882 Ägypten von England besetzt, und bis heute lesen wir: italienisch: Erytrea, Somaliland, Abessinien, Libyen; britisch: Somaliland, anglo-ägypt. Sudan, französisch: Somaliland, Algerien, Marokko. Aber auch: Seit 1916 freie Staaten: Hedjas, Asir, Jemen; seit: 1901 Arabien (Ibn Saud), 1921 Afghanistan (Vertrag von Kabul), 1921 Persien, 1922 Ägypten (vollständig: 1936), 1930 Irak, 1936 Syrien. Italien kämpfte 4 Jahre lang an der Unterwerfung von Libyen und Kyrenaika (Mittelpunkt der Senussi in der Oase Kufra) 1928/32 unter Graziani.

Die Forderungen Algeriens in Frankreich wurden seit 1936 so stark, dass man wohl oder übel prinzipiell bereits nachgegeben hat. 1936 gewährte man der "arabischen Elite" die französische Staatsbürgerschaft, gestand den Mohammedanern das Recht auf Bigamie zu, allgemeines Wahlrecht, Pressefreiheit. Nicht dass die Einheimischen französisch werden wollten, im Gegenteil: selbständig.

Diese Hinweise mögen genügen, die Lage zu skizzieren. Fast alle erreichten Freiheiten wurden schwer erkämpft, nicht nur mit Fleiss und zähem Emporarbeiten, sondern auch in vielen blutigen, immer neuen und heftigeren Aufständen, mit allen diplomatischen und militärischen Mitteln.

Der Unabhängigkeit vom Westen dienten auch die **W i r t s c h a f t s v e r t r ä g e** und **B ü n d n i s s e** untereinander: 1921 afghanisch-türkisches Abkommen, 1928 auf ewig, 1921 iranisch-türkisches Abkommen, 1923 iranisch-afghanisches Abkommen, 1937 der asiatische Pakt: Türkei, Irak, Iran, Afghanistan. 1936 Bündnis zwischen Arabien und Irak (Irak verbindet damit den türkischen mit dem arabischen Sektor), 1937 Beitritt von Jemen (diplomatische Niederlage Italiens), 1937 türkisch-ägyptischer Freundschaftspakt.

Aus diesem Geist heraus versteht sich auch die Empörung der islamischen Welt über Italien, schon im libyschen Krieg, erst recht aber bei der Eroberung Abessinien (wo 4 Millionen Mohammedaner wohnen). Daher mag -zum Teil - die "englandfreundliche" Haltung im Herbst 1939 stammen; doch blieben diese Länder bezeichnenderweise in der Nicht-Kriegsführung.

Die **p o l i t i s c h e** **R i c h t u n g** des Ostens zeichnet sich ab: Eine europäische imperialistische Macht gegen die andere auszuspielen. Russland versuchte nach 1917 in jedem dieser Länder, seine politische und soziale Revolution einzuführen, indem es sich zuerst als Vorteidiger gegen den westlichen Imperialismus aufspielte, mit Waffen und Unterstützung aller Art den Freiheitskampf dieser Völker förderte und schürte.- Ueberall nahm man die Unterstützung gerne an, solange es sich mit der nationalen Selbstbehauptung vertrug. Doch Bolschewismus und russische Herrschaft hielt man sich überall entschieden vom Leibe.

So hat der Osten viel vom westlichen Liberalismus übernommen, ist aber (- mit Ausnahme der kemalistischen Türkei-) nicht liberal geworden. Freiheit und Nationalismus, ja. Aber nicht Laizismus. Der östliche Mensch kann, wie auch die Kirchengeschichte zeigt, zwischen profanem und weltlichem Bereich keinen Trennungstrich machen. Er lebt aus der Religion. Die ganze Geschichte des Islams, ja das Wesen des Islams ist darum geradezu das **I n e i n s** **v o n** **R e l i g i o n** **u n d** **P o l i t i k**. (Forts. folgt).

Notizen

Warum ins Kino? - zu einer Umfrage.

Die Zeitschrift "Die Jugend", Zürich 1940, gibt uns in Heft 4 des 4. Jahrgangs eine interessante Illustration zu den grundsätzlichen und orientierenden Feststellungen der "Apologetischen Blätter" über das Filmwesen. Eine Umfrage unter Jugendlichen beider Geschlechter im Alter von 18-22 Jahren suchte zu ermitteln, was für Gründe die Jugendlichen ins Kino ziehen.

Ein Photograph geht hin wegen der oft ausgezeichneten Naturaufnahmen. Eine Schülerin sucht die musikalischen und gesanglichen Leistungen. Ein kaufmännischer

Lehrling geht nur hin, wenn Schweizerfilme laufen. Eine Verkäuferin und eine Modistin interessieren sich für geschichtliche Filme.- Das sind die besten Fälle.

Die allermeisten Besucher aber verlangen Zerstreuung und Abwechslung, "Gangsterfilme" mit atemraubenden tollen Szenen, "Unterweltfilme mit schönen Frauen".

Zwei Dinge fallen aber ganz besonders auf: Mehrere der Befragten können lustige Filme geradezu nicht ausstehen, und einige haben mit dem Film überhaupt gebrochen: "Alles faul!", "Ein vordammter Quatsch!", "alles nur Bluff und Kitsch", "ein gemeiner 'Bschiss'", "jetzt habe ich genug".- Das will heissen: Die Jugend von heute kann nicht mehr lachen, nicht mehr sorglos sein, was tatsächlich ja oft der Fall ist. Oder dann: Die gekünstelte Sorglosigkeit, das "Kino als Traumfabrik", sagt der jungen Generation nichts mehr. Sie sucht etwas anderes als Oberfläche; sie will, -auch in ihren Freuden - Wirklichkeit, Aufgabe, Leistung.- Genau dasselbe lehrt uns auch die zweite Tatsache, dass so viele dem Kino den Rücken kehren zugunsten wertvollere Dinge. "Der schönste Film ist noch lange nicht so gut wie die Oper", schreibt die schon erwähnte Schülerin.

Wenn auch die Umfrage vielleicht in zu engem Kreise stattgefunden hat, um ein ganz objektives Bild von der psychologischen Wirkung des Kinos zu geben, so spricht doch aus allen Antworten mehr oder weniger -in einigen Fällen, wie berichtet, ganz schroff und wie anklagend- eine Enttäuschung, die überrascht. Der Film hat sie innerlich öd und leer gelassen. Und man sagt sich: Diese jungen Menschen wären besserer Dinge wert!

Diese Antworten bedeuten für uns eine Begegnung mit der anima naturaliter christiana, die nach Tieferem, Echterem strebt. Wer aber räumt die Barrikaden weg?

Man wird also vorläufig - im allgemeinen - nur sagen dürfen, dass der Film eine Kulturmission erfüllen kann.

Ein neuer Schweizer "Bund freier sozialistischer Jugendgruppen".

Infolge der sozial-revolutionären Entwicklung in der SJS (Sozialistische Jugend der Schweiz) hat sich die Sozialdemokratische Partei von dieser Jugendorganisation getrennt (vgl. "Apolog.Blätter" Nr.2,3,4 und 9). Es ist nun gelungen, sozialistische Jugendgruppen, die nicht mit dem kommunistischen Kurs der SJS einverstanden sind, zu sammeln. Am Auffahrtstag fand ein erstes Treffen von solchen Gruppen aus Bülach und Schaffhausen statt. Es folgte ein grösseres Pfingsttreffen auf dem Rorschacherberg durchgeführt von der Arbeiterjugend Bülach. Auf Initiative des schweizerischen Parteisekretariats und organisiert von der "Freien Sozialistischen Jugend Aarau", fand am 7.Juli im Arbeiterstrandbad Tennwil ein schweizerisches Jugendtreffen statt. Der im April dieses Jahres von aus der stalinistisch orientierten SJS ausgetretenen Gruppen auf der Haselmatte gegründete "Bund freier sozialistischer Jugendgruppen" sollte gefestigt und erweitert werden. Anwesend waren: Vertreter der freien sozialistischen Jugend Aarau, des sozialistischen Arbeitskreises Thun, der sozialistischen Studentengruppe Bern, der sozialistischen Jugend Schaffhausen und Bülach, der Gruppe Sturmfalken Basel, sowie Mitglieder der Helferkreise der Kinderfreunde Langenthal und Bern.

In den Referaten und Aussprachen wurde als Aufgabe der sozialistischen Jugendbewegung die politische Erziehung und die Förderung des persönlichen Zusammengehörigkeitsgefühls hingestellt. Für die Jugend sei es gefährlich, selbständig politische Fragen entscheiden zu wollen. Sie soll politische und kulturelle Erziehungsarbeit leisten und sich den Richtlinien der Partei unterordnen. (Das ist gegen die Haltung der von der Sozialdemokratischen Partei losgetrennten alten SJS gerichtet).

Den Vorort des "Bundes freier sozialistischer Jugendgruppen" bildet die Bülacher Gruppe, die als eine Art Zentrale die Zusammenarbeit organisiert. Die Basler Sturmfalken werden das Mitteilungsblatt redigieren.

Wie bei der SJS handelt es sich auch beim "Bund freier sozialistischer Jugendgruppen" einstweilen nur um eine unbedeutende Organisation.

Die Aktionspläne der Kommunisten in der Schweiz

Die heutigen Aktionspläne des kleinen Trüppleins von Kommunisten in der Schweiz, das sich aber als "Avantgarde der Arbeiterklasse" bezeichnet, erfahren wir am ehesten aus den Referaten an der Sitzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Schweiz am 16. Juni in Zürich.

J a k c b S c h w a r z umriss die Stellung der KPS zum Krieg und zur Landesverteidigung: Für die Kommunisten gelte nicht das Entweder-oder des Sieges Hitlers oder der englischen Imperialisten, sondern nur der Sieg der Arbeiterklasse und des Sozialismus. Aus diesem Krieg werde eine neue revolutionäre Welle hervorgehen. Der Vorteil gegenüber 1914-18 sei das Bestehen der festgefügtten Organisation der III. Internationale und die gewaltige Macht der Sowjetunion. Die KP werde trotz Verbot und Beschränkung ihrer Propaganda unermüdlich über den imperialistischen Charakter dieses Krieges aufklären. Da die Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit der Schweiz nur in einer sozialistischen Welt sichergestellt sei, kämpften sie zuerst gegen die Schweizer Bourgeoisie und ihre Politik und für eine sozialistische Schweiz. Es heisst wörtlich: "Die Reichen weigern sich, die notwendigen Opfer für die Landesverteidigung zu bringen. Massenweise desertieren die Kapitalisten nach den Vereinigten Staaten, und im Strudel der grösseren Gefahr haben die herrschenden Kreise, die Verwandten der hohen Beamten und hohen Offiziere fluchtartig evakuiert und durch ihre Panik den Beweis erbracht, dass sie kein Vertrauen in ihre Landesverteidigung haben.- Die KPS wird alles tun, um die Lüge d i e s e r "Vaterlandsverteidigung" vor den Massen zu entlarven und um den Werktätigen klar zu machen, dass der wirkliche Feind im eigenen Lande sitzt..." Im Schlusswort heisst es: "Die KP bekämpft die Gesamtpolitik der Schweizer Bourgeoisie, sie verweigert der Regierung jede Unterstützung. Sie mobilisiert das Volk, um den Kapitalismus in der Schweiz und der ganzen Welt zu beseitigen, eine Zukunft ohne Krise und ohne Kriege der Menschheit zu sichern".

H u m b e r t - D r o z zeigt die Stellung der KPS zur Sozialdemokratischen Partei und zur Gewerkschaftsbewegung: Die sozialdemokratischen Massen und die Gewerkschafter müssten den verräterischen sozialdemokratischen Führern entrissen werden. Vereinbarungen der kommunistischen und sozialdemokratischen Parteien seien jetzt nicht mehr denkbar. Die Einheit müsse durch die Bewegung der Arbeitermassen selbst entfaltet und ein entschiedener Kampf gegen die verräterischen Spitzen der Sozialdemokratischen Partei geführt werden. In den Reihen der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaftsbewegung habe ein Differenzierungsprozess schon begonnen, vor allem in der Westschweiz und in der sozialistischen Arbeiterjugend. Die Parteileitungen müssten den Betriebsarbeitern eine viel grössere Aufmerksamkeit schenken. Die Gewinnung des Vertrauens der Belegschaft und die Besetzung von Vertrauensfunktionen und von Posten in den Betriebskommissionen durch Kommunisten seien wesentliche Voraussetzungen, um die reformistischen Führer von den Arbeitern zu isolieren und sie auch in den Gewerkschaften zu schlagen. Die Betriebsarbeit sichere auch die revolutionären Arbeiter gegen bürokratische Massnahmen, besonders gegen Ausschlüsse durch starkes Vertrauensverhältnis mit der Belegschaft. "Dieser interne Kampf gegen die Spaltung und die Diktatur der Bürokratie soll aber nicht in den Vordergrund der Gewerkschaftstätigkeit gestellt werden. An erster Stelle soll immer der Kampf für die Tagesinteressen der Massen stehen. Die Verteidigung der Einheit und der inneren Demokratie soll vielmehr ein Bestandteil des Kampfes für Lohnerhöhung und Besserung der Lage der Werktätigen werden und so die Bekämpfung des Reformismus mit der Bekämpfung der Politik der Grossbourgeoisie u. der Unternehmer eng verbunden werden". Bezüglich der Zusammenarbeit mit der Sozialistischen Föderation von Nicole und mit der Sozialistischen Arbeiterjugend sagt Humbert-Droz, man müsse doch beachten, dass diese Organisationen keine kommunistischen Organisationen seien, oft noch politisch schwanken und in keiner Weise die Kommunistische Partei ersetzen könnten.

Nicht gesprochen wurde an dieser Zentralkomiteesitzung von der kommunistischen-leninistischen Schulung in den eigenen Reihen, die wieder energisch in Angriff genommen wurde und der eine neue Hefreihe über "Grundprobleme der Philosophie" dient, mit deren Herausgabe für interne Zwecke die Kommunisten in der Schweiz im Juni begonnen haben. Für diese Schulung stehen ihnen noch zwei deutschsprachige komm. Publikationen zur Verfügung, die Wochenschrift "Die Welt" und die monatliche "Kommunistische Internationale", die beide in Stockholm erscheinen.